

« Soir sur la plaine »

Donnerstag 8. Juni 19.00 Uhr

Bei Musik Hug

Binningerstrasse 152, Allschwil

Tram Nr. 8 Endstation «Neuweilerstrasse»

Bus Nr. 38 Endstation, Bus Nr. 61

Franziska Badertscher Flöte

Anne de Dadelsen Klavier

Werke von

Julien-François Zbinden

David Wohnlich

Werner Wehrli

Philippe Gaubert

Otar Taktakishvili

Ebenen können täuschen

Es gibt nur wenige „topfebene“ Ebenen. Die meisten Ebenen täuschen, haben kleine Stolperschwellen, manchmal sumpfige Zonen. Ganz einfach überschaubar sind sie auch selten, oft wächst hohes Steppengras, das die Sicht behindert, aber auch belebt.

Daß Philippe Gaubert die Ebene in „soir sur la plaine“ besingt, hat denn auch mehr mit Weite als mit freier Sicht zu tun, und das gilt wohl für alle Werke, die hier gespielt werden.

Zbindens „Sonatine“ ist ein köstliches Stück, es hat einen heiteren, abgeklärt humorvollen Unterton und sprudelt im Ansturm der Einfälle, die diesem Komponisten in unbegrenzter Zahl zur Verfügung zu stehen scheinen, munter dahin.

Wehrli's „Suite“ steht in ähnlicher Tradition, will sich auch nicht ganz von den herrlichen Möglichkeiten der (zu dieser Zeit eigentlich, wie manche irren, „überwundenen“) Dur-moll-Tonalität verabschieden, sucht Tiefe, erfreut uns aber mit ihrer frischen Klarheit.

Mein „Jonas“ nimmt Bezug auf Textstellen in Jean-Paul de Dadelsens Gedichtepos „Jonas“; die Satztitel sind Zitate aus diesem Text. Die Ecksätze sind springlebendig wie Wehrli (ohne für mich in Anspruch nehmen zu wollen, ich könne ihm auch nur das Wasser reichen), die beiden Mittelsätze sind sehr konzentriert, „eintönig“, fordern den Musikerinnen höchste Konzentration ab und dem Publikum etwas Geduld.

Gauberts „Oriental“ spielt dann wieder mit Bildern - mit seiner Vorstellung des „Orientalischen“, das gültig zu beschreiben wohl unmöglich ist - aber es ist ja nicht verboten, mit Schablonen zu spielen; Schlager machen das auch.

Taktakishvilis „Sonata“ läßt unverkennbar Einflüsse der Musik seiner Heimat Georgien hören. Manchmal wirkt sie wuchtig gezimmert, manchmal melancholisch versonnen. Eigentlich ist diese „Sonata“ auf ihre Art auch eine „Orientale“, allerdings mit etlichen sperrigen Hindernissen, die uns erneut erkennen lassen, daß es eigentliche Ebenen vielleicht in der Geometrie geben kann, aber nicht in der Natur - und nicht in der Musik.

David Wohnlich